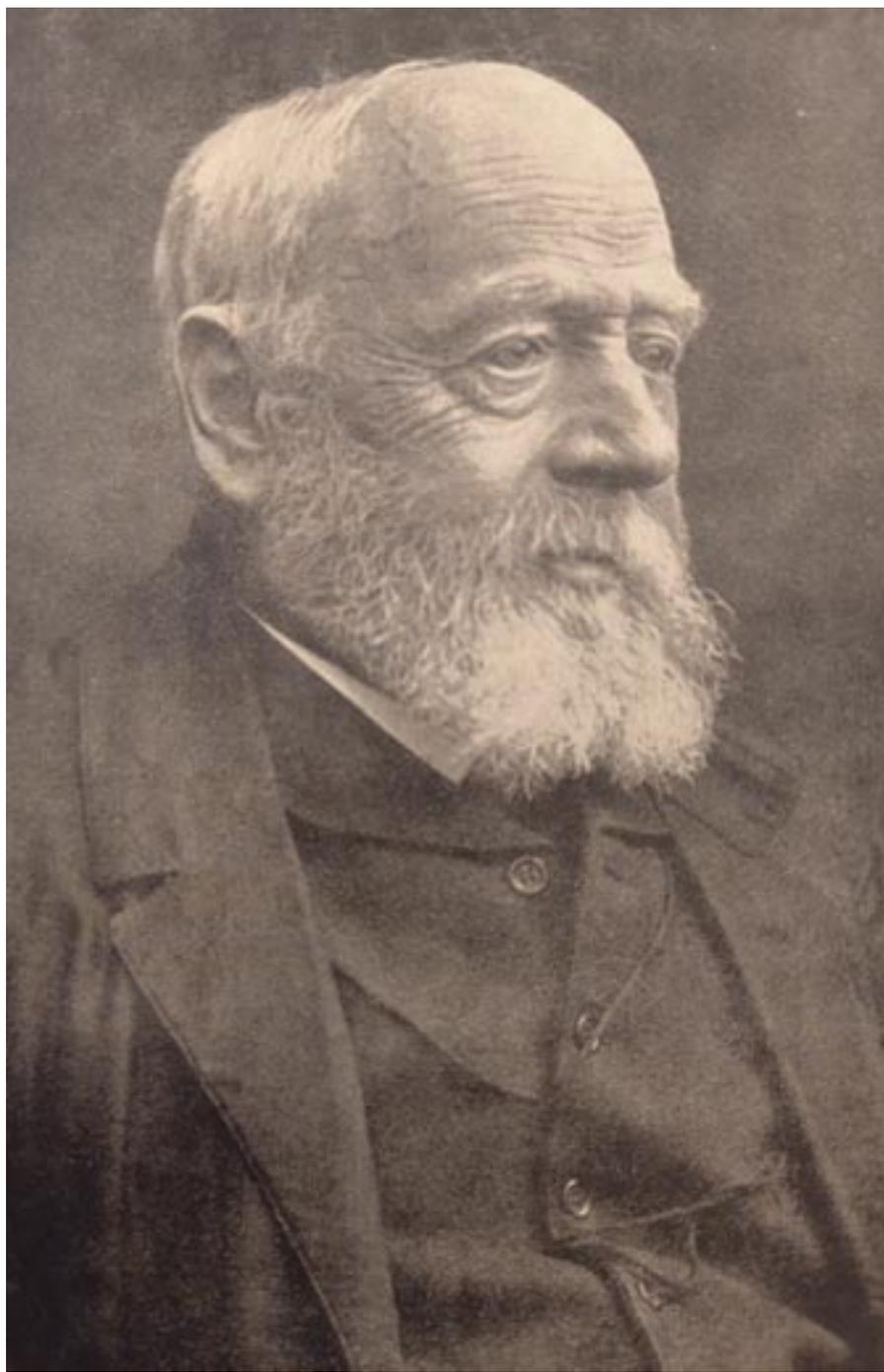


Michael Joho

Otto Carl Meissner und St. Georg





Otto Carl Meissner und St. Georg

Neben dem wohl berühmtesten Hamburger Verleger des 19. Jahrhunderts, Julius Campe (1792–1867), ist sein zeitgenössischer Kollege Otto (Carl) Meissner (1819–1902) quasi aus der Erinnerung verschwunden. Was erstaunt, denn beide waren eng mit den damaligen demokratischen Bewegungen verbunden und haben über die von ihnen edierten Bücher nachhaltige Spuren hinterlassen: Ersterem verdanken wir vor allem die Herausgabe der Schriften von Heinrich Heine (1797–1856), zweiterem die Erstauflage des Hauptwerks von Karl Marx (1818–1883) »Das Kapital«. Und das sind nur zwei Namen aus der langen Liste des jeweiligen Verlagssortiments. Aus Otto Meissners Verlagshaus kommen neben Schriften von Karl Marx und Friedrich Engels so bedeutende Hamburgensien wie »Hamburg und seine Bauten« (1890) und die erste geschichtliche Darstellung der St. Georger Geschichte von Caspar Heinrich Gottfried Sievers, »Die Geschichte des Stadttheils St. Georg« (1875). Auf eine Reihe dieser im Verlag Meissner erschienenen Publikationen wird auf den nächsten Seiten Bezug genommen.

Nachfolgend beschränken wir uns auf Otto Meissners jahrzehntelanges Leben in St. Georg, weitere biographische Daten sowie die politischen und sozialen Hintergründe seines verlegerischen Schaffens bleiben einer im Sommer 2022 erscheinenden Publikation von Dr. Jürgen Bönig vorbehalten.¹

¹ Jürgen Bönig: Otto Meissner. Verleger des »Kapital«. Ein 1848er in Hamburg. VSA: Verlag, Hamburg-St. Georg 2022.

45 Jahre in St. Georg: Otto Meissner

Otto (Carl) Meissner lebte vom 28. Juli 1819 bis zum 4. Juni 1902. Mehr als die Hälfte seiner fast erreichten 83 Jahre wohnte er in St. Georg: von 1856/57 bis zu seinem Tod 1902, also rund 45 Jahre. Wie wir von Jürgen Bönig wissen, hatten Otto Meissner und seine Familie nacheinander drei verschiedene Wohnadressen in St. Georg:²

↪ In den ersten Jahren, d. h. 1857/58, lautete die Anschrift Kirchenstraße 6; sie wurde 1899 in Rautenbergstraße umbenannt.³

↪ 1859 erfolgte der Umzug in die Lange Reihe 80, wo es die Familie allerdings auch nur zwei Jahre hielt.⁴

↪ 1861 erwarb Meissner dann das Gebäude in der Gurlittstraße 13, später (1894?) mit der Hausnummer 31 versehen.

Dieses zuletzt genannte, wahrscheinlich schon um 1842 gebaute Haus⁵ bot der siebenköpfigen Familie Meissner viele Jahre ein angenehmes Domizil in beschaulicher, bürgerlicher Umgebung. Hier wohnten Otto Carl Meister und seine Gattin Sophie Meissner (geb. Drenckhahn, Heirat am 10. Mai 1849), die drei Söhne Otto jr., Max und Gustav sowie die beiden Töchter Sophie (verheiratete Siegelka) und Anna (verheiratete Franke) – eine dritte war früh verstorben. Das Gebäude blieb noch lange nach Otto (Carl) Meissners Tod 1902 im Familienbesitz.⁶ Erst 1957 wurde das Grundstück – zusammen mit dem Areal Gurlittstraße 29 – verkauft, die beiden Bestandsgebäude »fast komplett abgebrochen und durch einen Neubau im Jahr 1958/59 ersetzt«.⁷

² Jürgen Bönig: Karl Marx in Hamburg. Der Produktionsprozess des »Kapital«. Hamburg 2017. S. 84.

³ Bei dem Haus Rautenbergstraße 6 an der Ecke St. Georgstraße dürfte es sich um das ehemalige Wohnhaus der Meissners handeln. Allerdings wird dieses Haus in der Denkmalliste mit dem Entstehungsjahr »1860, vermutlich« angegeben. Siehe: Denkmalliste der Behörde für Kultur und Medien, mit Stand vom 15.6.2020. S. 4030. Im Netz: www.hamburg.de/contentblob/3947920/aaf08c3fa4850387c1e63fe44d3108fa/data/denkmalliste-gesamt.pdf.

⁴ Ein Haus Lange Reihe 80 existiert augenscheinlich nicht mehr, es klafft vielmehr eine Lücke zwischen den Hausnummern 76 und 82.

⁵ Die Hausnummer 13 tauchte erstmals im »Hamburgischem Adress-Buch für 1843« (S. 293) auf.

⁶ Laut Ausdruck aus dem Grundbuch von St. Georg-Nord des Amtsgerichts Hamburg, Band 38, Blatt 1616, vom 4.6.2002.

⁷ Für diese Information (E-Mail vom 10.3.2020) und den Einblick in den Grundbuchaus-

St. Georg bis zum Ende des 19. Jahrhunderts

St. Georg, wiewohl auf die Kreuzzugszeit um 1194⁸ zurückgehend, blieb über Jahrhunderte nur dünn besiedelt, nicht zuletzt, weil es im Schussfeld vor der hamburgischen Stadtmauer lag. Das änderte sich, als der nördliche Teil St. Georgs, der zwischen der Alster und dem Besenbinderhof gelegene Geestrücken, durch einen 1679 bis 1682 errichteten zweiten Wall zwischen der Hohenfelder Bucht und dem Lübecker bis zum Berliner Tor in das hamburgische Festungswerk einbezogen wurde (Das neue Werk).⁹ Bis Anfang der 1840er-Jahre waren »die Gegenden nach der Alster zu und an der Elbe (Stadtdeich) ... am meisten angebaut«. Hier lebten 1841 rund 16.700 Menschen.¹⁰

Anders dagegen die Lage des südlichen St. Georgs zwischen dem Besenbinderhof und dem Stadtdeich, des Marschlandes in der Elbniederung. Der *innere Hammerbrook* war 1841 wegen beständiger Überflutungsgefahr vor allem noch »ein sumpfiges Weideland«¹¹, ein Areal, das »fast nur mit Bleichen und großen Holzlagern besetzt war, deren Besitzer längs des in unzähligen Windungen der Elbe folgenden, unsäglich schlecht gepflasterten Stadtdeichs ihre Wohnungen hatten.«¹² Der noch bis zum Groß-Hamburg-Gesetz der Nazis 1937 zu St. Georg zählende Hammerbrook entwickelte sich erst nach den Entwässerungsplänen des englischen Ingenieurs William Lindley (1808–1900) und der teilweisen Aufschüttung mit dem Schutt aus dem Großen Brand von 1842 rapide. So entstanden hier bereits 1842 zwischen der Banks-

druck dankt der Verf. dem jetzigen Eigentümer, Herrn Dr. Kay H. Kohlhepp. Dazu: Auszug aus den Grundbüchern St. Georg Nord Blatt 1616 u. 557. Schreiben des Grundbuchamtes im Amtsgericht Hamburg-St. Georg an den Verf. vom 3.12.2021.

⁸ 1994 feierte der Stadtteil seinen 800. Geburtstag, siehe: Arbeitskreis 800-Jahr-Feier St. Georg (Hrsg.) Programm 800 Jahre St. Georg. Hamburg 1994. Ein genaues Datum der Stiftung des dem Stadtteil seinen Namen gebenden Lepra-Hospitals unter Adolf III. gibt es nicht. In einem bei Meissner erschienenen Werk wird vermutet, dass es nicht vor 1198 war, siehe: Ernst Heinrich Wichmann: Hamburgische Geschichte in Darstellungen aus alter und neuer Zeit. **Verlag von Otto Meißner**, Hamburg 1889. S. 102.

⁹ Carl Hentze: Hamburg. Heimatkunde für Schule und Haus. 9. neubearb. u. verm. Aufl., Hamburg 1917. S. 152.

¹⁰ Carl Nicolaus Rödning: Hamburg wie es war und ist. Neuer Führer durch Hamburg, Altona und die Umgegenden. Hamburg 1841. S. 62 u. 345.

¹¹ Ebenda, S. 345.

¹² Ferdinand Lüders: Bilder aus Alt-Hamburg. Jugenderinnerungen. **Otto Meißners Verlag**, Hamburg 1906. S. 18.

und der Amsinckstraße der Bergedorfer (später Berliner) Bahnhof der Berlin-Hamburger Eisenbahn sowie 1864 an der Spaldingstraße der Lübecker Bahnhof der Lübeck-Hamburger Eisenbahn, aber zugleich auch »viele Fabriken«¹³. Das größte Unternehmen war die schon in den 1840er-Jahren gegründete *Lauenstein'sche Wagenfabrik* an der Repsoldstraße/Amsinckstraße mit weit über 1.000 Beschäftigten. Vor allem entstanden in den darauffolgenden Jahrzehnten in der ehemals unbewohnbaren Gegend ganze Straßenzüge voller Mietskasernen. Sie machten das sogenannte St. Georg-Süd zum größten, homogenen Arbeiterwohnquartier Hamburgs. Wie in ganz Deutschland brachen sich die Industrialisierung und das damit einher gehende, sprunghafte Wachstum der Städte Bahn. Hamburg hatte 1817 noch 110.874 EinwohnerInnen, 1860 waren es 175.683 und im Jahre 1900 dann bereits 705.738.¹⁴

Der Aufschwung St. Georgs, vor allem von St. Georg-Nord, wurde durch zwei weitere stadtentwicklungspolitische Faktoren beschleunigt: durch die Aufhebung der Torsperre und die Erhebung zum gleichberechtigten Stadtteil. Jahrzehntlang wurden die Hamburger Stadttore nach Einbruch der Dämmerung geschlossen und erst bei Sonnenaufgang wieder geöffnet. Zwar lebte die St. Georger Bevölkerung ja seit 1682 im Schutz des *Neuen Werks*,¹⁵ doch war es wegen des absoluten *Torschlusses* bei Einbruch der Dämmerung schwer, in St. Georg zu wohnen und in der Stadt zu arbeiten, jedenfalls im Winter. Eine Verbesserung trat erst 1798 ein, als eine *Torsperre* eingerichtet wurde. Dadurch konnte das Steintor – jahrzehntlang der einzige Zugang zur Stadt – auch nachts passiert werden, allerdings nur gegen die Entrichtung von so genannten Sperrschillingen. Nach dem Ende 1846 neu gefassten *Sperr-Reglement* sah die *Hamburgische Thorsperre-Tabelle* konkret vor, dass z. B. zwischen dem 1. Dezember und dem 15. Januar die Tore morgens um 7.00 Uhr geöffnet und nachmittags um 16.30 Uhr geschlossen wurden. Eine Fußgängerin hatte dann für das Öffnen eines Durchgangs bis 22.00 Uhr vier Schillinge zu zahlen, ein Reiter acht und ein Fuhrwerk zwölf. Je später es wurde, desto teurer kam der Vorgang.¹⁶

¹³ Die Stadt Hamburg, die Vororte, Gemeinden, Ortschaften und selbständig benannten Gebietsteile des Hamburgischen Staats. Topographisch und historisch dargestellt vom Statistischen Bureau der Steuer-Deputation. *Verlag von Otto Meissner*, Hamburg 1875. S. 9.

¹⁴ Clemens Wischermann: *Wohnen in Hamburg vor dem Ersten Weltkrieg*. Münster 1983. S. 436 u. 438.

¹⁵ Dirk Brietzke: *Topographie einer wehrhaften Stadt*. In: *Von der Festung bis Pflanzen und Blumen. Die Hamburger Wallanlagen*. Hrsg. von Heino Grunert. Hamburg 2020. S. 60.

1830 wurde eine »Fußbrücke über den Stadtgraben von der Bastion David nach St. Georg« eröffnet.¹⁷ Die noch heute existierende Straße Ferdinandstor erinnert an diesen zweiten St. Georger Durchlass durch die Befestigungsanlage. Diese Ferdinandus-Pforte war zunächst nur für Fußverkehr, ab 1858 auch für Fuhrwerke vorgesehen.¹⁸ Laut Sperr-Reglement gab es zwar auch eine Torsperre, doch anders als beim Steintor war hier um 24.00 Uhr definitiv Torverschluss.¹⁹

Der Ärger nunmehr über die Torsperre hielt an, schließlich hieß es in der dunklen Jahreszeit oft genug, morgens und abends an den Sperrbuden zahlen zu müssen. Grundlegende Entspannung trat erst ein, als am 31. Dezember 1860 »beim Steinthor unter allgemeinem Jubel das Aufhören der Thorsperre gefeiert« werden konnte.²⁰ Sehr zum Verdruss vieler Hamburger Haus- und GrundeigentümerInnen, hatten sie doch »ein Interesse daran, die Torsperre so lange als möglich aufrecht zu erhalten, weil dadurch die Grundstückspreise hochgehalten wurden bzw. stetig stiegen; Grundstücke, vor der Stadt gelegen, blieben billiger.« Übrigens einer der Gründe, warum so viele mildtätige Stiftungen ihre Häuser in die Vorstadt verlagerten.²¹

Die Abschaffung der Torsperre und damit verbunden der *Akzise* (einer Art Binnenzoll zur Besteuerung von Gütern, die in die Stadt geliefert werden sollten) hatten unmittelbar »eine Menge neuer Strassenzugänge zur Stadt zur Folge (...), durch bessere Verkehrsanstalten, Dampfschiffe auf der Alster und Elbe, Omnibusse etc., wurde auch die fernere Umgebung der Stadt für den mehr oder weniger städtischen Anbau erschlossen.« Beispielsweise die Uhlenhorst, die innerhalb eines Jahrzehnts »mit einer nur dem amerikanischen Städtewachstum vergleichbaren Geschwindigkeit emporgebaut ist.«²²

¹⁶ Hamburgisches Adress-Buch für 1849. S. XXXIX f.

¹⁷ Johann Gustav Gallois: Hamburgische Chronik von den ältesten Zeiten bis auf die Jetztzeit. Bd. IV: Von der Vollendung des Hauptrecesses 1713 bis zum großen Brande im Mai 1842. Hamburg 1863. S. 665.

¹⁸ Paul Ludwig Lind: St. Georger Straßennamen. In: Niederdeutscher Heimatfreund. Jahrbuch für Heimatfreunde und Wanderer. Hamburg um 1924. S. 72.

¹⁹ Hamburgisches Adress-Buch für 1848. S. XXXIX.

²⁰ Caspar Heinrich Gottfried Sievers: Beiträge zur Geschichte Hamburgs. Erstes Heft: Die Geschichte des Stadttheils St. Georg. Verlag von Otto Meißner, Hamburg 1875. S. 40.

²¹ M. Arendt u.a.: Die Historie St. Georgs bis zum Jahre 1900. Studienarbeit an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg. Hamburg 1977 (ungedr.). S. 36.

²² Architectonischer Verein (Hrsg.): Hamburg. Historisch-topographische und baugeschichtliche Mittheilungen. Verlag von Otto Meissner, Hamburg 1868. S. 150.

Noch einmal weitere siebeneinhalb Jahre dauerte es allerdings, bis St. Georg am 1. August 1868 endlich auch zum gleich- und damit vollberechtigten Stadtteil erhoben wurde. Er ist damit nach der Alt- und der Neustadt der drittälteste Hamburgs. Die Aufwärtsentwicklung fasste Caspar Heinrich Gottfried Sievers in einer Schrift 1875 zusammen: »Als jetziger Stadttheil ist St. Georg der angesehenste Hamburgs, mit tüchtigen, einfachen und hochangesehenen Bewohnern, die Stätte der menschenfreundlichen Barmherzigkeit, der Geist und Leib, Herz und Sinn erhebenden Bildung, Kunst und Wissenschaft, Sammel- und Mittelpunkt für jede neue Art des Verkehrs.«²³

Vor diesem Hintergrund nahm die Bevölkerung in St. Georg vor allem im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts einen enormen Aufschwung. Wohnten 1838 in ganz St. Georg noch 11.650 Menschen, waren es 1860 schon 21.290 und im Jahre 1900 schließlich 96.789 Menschen. 43.729 davon lebten in St. Georg-Nord (vergleichbar mit dem heutigen St. Georg), aber inzwischen 53.060 in St. Georg-Süd (vergleichbar mit dem heutigen Stadtteil Hammerbrook).²⁴ Nur zum Vergleich: Ende 2020 zählte St. Georg gerade noch 11.349 BewohnerInnen.²⁵ Der im Zweiten Weltkrieg flächendeckend zerstörte und geräumte Hammerbrook erlebte erst in jüngster Vergangenheit – trotz Erklärung zur City-Süd in den 1990er Jahren – eine gewisse Renaissance als Wohnort und ist bis Ende 2020 wieder auf 5.069 Menschen angewachsen.²⁶

²³ Sievers 1875, S. 1.

²⁴ Wischermann 1983, S. 436 u. 438.

²⁵ Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Hrsg.): Hamburger Stadtteil-Profile. Berichtsjahr 2020. Hamburg o.J. (1.11.2021). S. 9.

²⁶ Ebenda, S. 11.

Ab 1857 in St. Georg: die Familie Meissner

Als die siebenköpfige Familie Meissner²⁷ 1856/57 nach St. Georg umzog, hatte dieses ja noch, wie o.a., den Status einer Vorstadt, und die BewohnerInnen waren durch die Torsperre an einem freien Zugang zur Stadt Hamburg gehindert. Wie oft dürfte Otto Meissner, der ja in der Innenstadt, in der Kleinen Johannisstraße 2, seinen Verlag hatte, in den ersten Jahren geklagt haben, wenn er zu später Stunde nach Hause ging und seine 4 Schillinge Sperrgeld am Steintor entrichten musste? Wie oft wird auch er wohl den Schritt beschleunigt haben, wenn eine Glocke das bevorstehende Schließen der Tore ankündigte? Schließlich erschien den Menschen das »Läuten als eine ganz unangenehme Mahnung (...), entweder durch das Tor zu eilen, oder den Geldbeutel aufzutun. Das Letztere aber hat keinem gepasst und nicht nur der Arme, sondern auch der Reiche hat, wenn es zur Torsperre läutete, seinen langsamen Schritt in einen Trab verwandelt, um nur die ärgerliche Abgabe nicht bezahlen zu müssen.«²⁸

Die *Torsperre* wird also eher ein Hemmnis gewesen sein, 1856/57 nach St. Georg zu ziehen. Andererseits war sie schon lange obsolet und sollte über kurz oder lang fallen. Und sich rechtzeitig umzutun und in die weniger stark besiedelte Vorstadt zu ziehen, hatte sicher seine Vorteile, sowohl in finanzieller als auch in räumlicher Hinsicht. Noch 1885 war St. Georg-Nord zwar der inzwischen am viertengsten bewohnte Stadtteil Hamburgs, doch die Bevölkerungsdichte lag hier mit 323 EinwohnerInnen pro Hektar (ohne Wasserflächen) weiterhin deutlich unter den Werten in der Altstadt-Nord (555), der Neustadt-Nord (518) und erst recht der Neustadt-Süd (799).²⁹

Die Meissners zogen 1856/57 ja nicht in den proletarisch dominierten Hammerbrook, sondern ins aufstrebende, bürgerliche St. Georg-Nord.³⁰ Mehr noch, sie wohnten immer im alsternahen Teil, ab 1861 dann fast mit direktem Blick auf »das verhätschelte Lieblingskind der Hamburger.«³¹ Noch 1863 beschrieb Ernst Heinrich Wichmann die

²⁷ Zum 50jährigen Jubeltage der Sortiments- und Verlags-Buchhandlung von Otto Meißner in Hamburg. 16. Juni 1898. O. P. Siehe: Staatsarchiv Hamburg, Bestand 720-1/2_251_02/=038.

²⁸ Albert Borcherdt: Das lustige alte Hamburg. Hamburg 1912. S. 96 f.

²⁹ Wischermann 1983, S. 440.

³⁰ Michael Joho: St. Georg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: St. Marien Kirche Hamburg-St. Georg 1893-1993. Hrsg. von der Katholischen Kirchengemeinde St. Marien. Hamburg 1993. S. 100 ff.

beschauliche Lage des St. Georger Ufers: Der Straßenzug »An der Alster (...) ist nur an der Südostseite mit Häusern bebaut, und namentlich seitdem das Ferdinandsthor [1858; M] eine Fahrstraße erhalten hat, sind hier wahre Prachtbauten entstanden. Im 17. Jahrhundert waren hier die Gartenwohnungen reicher Hamburger, und noch jetzt finden sich hier manche große Gärten. Die Strecke vom Thor bis zum Holzdamm ist erst 1859 zum Bebauen verkauft, bis dahin war hier noch ein freier Grasplatz, der letzte Rest der Georgswiese. Dem Holzdamm gegenüber ist jetzt ein Hafenplatz für Lastschiffe eingerichtet, daneben ist ein Steg mit einem Landungsplatz, Pantelmann's Steg, für Ruder- und Segelböte und Dampfschiffe.«³² Ja, »bis in die Fünfziger des 19. Jahrhunderts«, so der Hamburger Topograph Wilhelm Melhop 1932, »war die ganze Gegend längs der Straße An der Alster, obgleich schon dicht bebaut, recht still und hatte nur geringen Verkehr; denn St. Georg war damals noch wesentlich Gartenvorstadt. Auch noch späterhin lagen dort nur Gartenwohnungen wohlhabender Hamburger, und selbst in unsern Tagen sind hinter den Häusern daselbst ebenfalls noch ausgedehnte Gärten erhalten.«³³ Diesen einflussreichen BewohnerInnen war übrigens ein bemerkenswerter Coup gelungen: Um 1800 herum hat die »aufkommende sentimentale Naturschauung der Romantik«, so der damalige Bauinspektor Wilhelm Melhop 1908, »das Scheren der Bäume in der Stadt mit Erfolg unterdrückt; in Hamburg werden nur noch die Bäume auf einer Strecke der Straße An der Alster geschoren, weil sich die Bewohner das alte Recht auf die schöne Alsteraussicht nicht nehmen lassen wollen.«³⁴

³¹ August Trinius: *Hamburger Schleudertage*. 2. Aufl., Minden 1893. S. 84.

³² Ernst Heinrich Wichmann (Hrsg.): *Heimatskunde. Topographische, historische und statistische Beschreibung von Hamburg und der Vorstadt St. Georg*. Hamburg 1863. S. 202.

³³ Wilhelm Melhop: *Die Alster. Geschichtlich, ortskundlich und flußbautechnisch beschrieben*. Hamburg 1932. S. 503.

³⁴ Wilhelm Melhop: *Alt-Hamburgische Bauweise. Kurze geschichtliche Entwicklung der Baustile in Hamburg*. Hamburg 1908. S. 285.



Die Gurlittstraße von der Langen Reihe aus, um 1910, ganz hinten rechts das Wohnhaus der Meissners (Aus dem Hamburg-Bildarchiv von Jens Wunderlich)

St. Georg um 1900

Ein knappes halbes Jahrhundert nach dem Umzug der Meissners 1856/57 nach St. Georg-Nord hatte sich dieses Viertel grundlegend verändert. Die Bevölkerung hatte sich vermehrfacht, etliche soziale, kulturelle und verkehrliche Einrichtungen hatten ihm sein bis heute prägendes Gesicht gegeben. Betrachten wir die Verhältnisse in den 1890er-Jahren etwas genauer, so lässt sich nicht nur ein sozialer Unterschied zwischen dem bürgerlichen St. Georg-Nord und dem proletarischen St. Georg-Süd konstatieren. Auch innerhalb des nördlichen Teils gab es dieses Gefälle: Im alsternahen Teil – und damit auch in der Gurlittstraße – waren die teureren Grundstücke und sogar einige Villen angesiedelt, von ArbeiterInnen bewohnte Straßenzüge lagen eher in der Mitte oder im südöstlichen Teil: die Rostocker- und Brennerstraße, der Grütmachergang (ehemals gelegen zwischen der Rostocker und der Brennerstraße) und die Gegend um die Straße Bei dem Strohhause gehörten dazu. Der Hansaplatz und der Steindamm atmeten dagegen den gründerzeitlichen Schick, waren sie doch in den 1870er-Jahren mit fünfgeschos-

sigen Häusern mit oftmals über 100 Quadratmeter großen und stuckverzierten Wohnungen für den Mittelstand errichtet worden.³⁵

Ein bezeichnendes Licht auf die sozialen Verhältnisse wirft die Choleraepidemie, die im Herbst 1892 in Hamburg 8.605 Opfer forderte. In St. Georg-Nord³⁶ wohnten damals 40.049 Menschen, von denen 1.323 (= 3,303 %) erkrankten, 494 (= 37,339 %) von ihnen verstarben: 126 Männer, 220 Frauen und 148 Kinder. Während im proletarischen, 168 m langen Grützmachergang von den 1.169 BewohnerInnen 89 Menschen erkrankten (= 7,613 %) und davon 31 verstarben (= 34,831 %), kam die von gut situierten Menschen bewohnte, 228 m lange Gurlittstraße nahezu ungeschoren davon: Von den 305 BewohnerInnen erkrankten nur zwei Personen (= 0,656 %), von denen lediglich einer verstarb. Die besseren hygienischen Verhältnisse, geschaffen z. B. mit Hilfe einer Köksch, die regelmäßig das Wasser abkochen konnte, waren die besten Bedingungen, um die grassierende Cholera zu überleben. Auch in St. Georg. Richard Evans hat mit seinem opulenten, 1987 erschienen (1991 ins Deutsche übertragenen) Werk »Tod in Hamburg. Stadt, Gesellschaft und Politik in den Cholera-Jahren 1820–1910« dieser Problematik quasi einen Sozialkrimi gewidmet.

Im Jahre 1900 war St. Georg-Nord ein eher kleinbürgerlich dominiertes Viertel mit einem überdurchschnittlichen Anteil an Selbständigen (17,59 % der männlichen Erwerbstätigen und 9,00 % der weiblichen Erwerbstätigen – in Hamburg waren es 17,18 bzw. 6,34 %) ³⁷ sowie Dienstboten (1.394 = 15,12 % in den Familienhaushaltungen – in Hamburg waren es 13,32 %) ³⁸. Die durchschnittliche Jahresmieten in St. Georg-Nord lag im Jahre 1900 bei 549 Mark, in St. Georg-Süd bei 391 Mark und im Hamburger Durchschnitt bei 496 Mark. St. Georg-Nord war damit nach Harvestehude (1.617 Mark), Rotherbaum (1.219 Mark) und Hohenfelde (811 Mark) der viertteuerste Stadtteil Hamburgs. ³⁹

³⁵ Vgl.: Michael Joho: 125 Jahre Hansabrunnen. Vom Bargesch und Zimmerbargesch zum Hansaplatz. In: 125 Jahre Hansabrunnen auf dem Hansaplatz. Hrsg. von der Geschichtswerkstatt St. Georg e. V. Hamburg, Juli 2003. S. 6 f.

³⁶ J. C. Huber: Erster Bericht an E. H. Senat der freien und Hansastadt Hamburg von der Gesundheits-Commission St. Georg-Nordertheil. Hamburg 1892. Tabellen B und C.

³⁷ Statistisches Bureau der Steuer-Deputation (Hrsg.): Statistik des Hamburgischen Staates. Heft XXI. Erste Hälfte: Die Volkszählung vom 1. December 1900. Erster Theil: Die Ausführung der Zählung und die Feststellung der Ergebnisse. Zweiter Theil: Die Zählung der Personen. *Verlag von Otto Meissner*, Hamburg 1902. S. 131.

³⁸ Statistisches Bureau der Steuer-Deputation (Hrsg.): Statistik des Hamburgischen Staates. Heft XXI. Zweite Hälfte: Die Volkszählung vom 1. December 1900. Dritter Teil: Die Zählung der Grundstücke, der Wohngebäude und der Gelasse. Vierter Teil: Die Zählung der Haushaltungen. *Verlag von Otto Meissner*, Hamburg 1903. S. 238.

St. Georg-Nord war aber auch – schon vor dem Hauptbahnhofbau – ein quiriliger Stadtteil mit 137 Lokalen mit Branntweinausschank im Jahre 1898 (1912 waren es bereits 219) und allerlei Vergnügungsstätten.⁴⁰ Von den 43.729 BewohnerInnen gehörten im Jahre 1900 exakt 39.200 (= 89,64 %, im Hamburger Durchschnitt waren es 90,96 %) der evangelisch-lutherischen Kirche und 2.588 (= 5,92 %, in Hamburg 4,12 %) der katholischen Kirche an, 523 (= 1,2 %, in Hamburg 2,52 %) galten als von der Statistik so bezeichnete »Israeliten«.⁴¹ Von den Erwerbstätigen hatten 9.229 ihre Arbeitsstelle in St. Georg-Nord selbst, rund 8.500 arbeiteten in anderen Vierteln (davon 619 in St. Georg-Süd).⁴² Interessant ist, dass ca. 24.414 Menschen aus Hamburg und fast 17.810 Menschen aus dem übrigen Deutschen Reich stammten. Und es wohnten hier damals 1.446 Menschen (855 Männer und 591 Frauen) mit anderer Staatsangehörigkeit, darunter als mit Abstand größte Gruppe, mensch höre und staune, 465 ÖsterreicherInnen (273 Männer und 192 Frauen).⁴³ Kaum glaublich ist die Tatsache, dass im Jahre 1900 alleine in den vier am meisten bewohnten Straßen in St. Georg-Nord – Steindamm (4.111 Personen), Lange Reihe (3.881), Brennerstraße (2.795) und Rostockerstraße (2.050) – mehr Menschen lebten (nämlich zusammen 12.837), als im gesamten St. Georg heutzutage (11.349). Von der sich weit nach St. Georg-Süd hineinziehenden Hammerbrookstraße (5.544 Personen) und dem Nagelsweg (2.319), der Süderstraße (3.377), der Banksstraße (3.353) und der Spaldingstraße (2.857) einmal ganz abgesehen.⁴⁴

³⁹ Ebenda, S. 188.

⁴⁰ Klaus Stürmann: »Kein Ort für anständige Leute«. Auf dem Weg zum Bahnhofs- und Vergnügungsviertel. In: »Kein Ort für anständige Leute«. St. Georg – Geschichte und Gegenwart eines l(i)ebenswerten Stadtteils. Hrsg. von Michael Joho. Hamburg 1990. S. 44

⁴¹ Statistisches Bureau 1902, S. 56–58.

⁴² Ebenda, S. 114 f.

⁴³ Ebenda, S. 62 f.

⁴⁴ Ebenda, S. 28.

Die Gurlittstraße und die NachbarInnen

In der alsternahen Umgebung also wohnte die Familie Meissner seit 1856/57, ab 1861 dann in der Gurlittstraße nahe der Koppel, weniger als 100 Meter von der Alster entfernt. Die Gurlittstraße war 1840 angelegt worden, um – die Koppel durchschneidend – eine Verbindung von der Alster zur Langen Reihe herzustellen.⁴⁵ Erst 1913 erhielt sie Kleinpflaster.⁴⁶ Den Charakter als damals schon »stille Gurlittstraße«⁴⁷ hat sie sich bis in unsere Zeit mehr oder weniger erhalten. Benannt wurde sie nach dem Reformpädagogen Johannes Gottfried Gurlitt (1754–1827), der – aus Magdeburg kommend – 1802 zum Direktor des Hamburger Johanneums und als Professor für orientalische Sprachen berufen wurde. Gurlitt sorgte u.a. für berufsbezogeneren Unterricht und ebnete jüdischen SchülerInnen den Zugang zur höheren Bildung.⁴⁸

Auch heute noch sieht man den teilweise schmucken, flach gehaltenen Gebäuden in der Gurlittstraße an, dass es sich hier nie um großbürgerliche Villen gehandelt hat, vielmehr bezeichnete sie der Publizist Erwin Garvens schon für die Zeit um 1900 als »nüchterne Bürgerwohnhäuser«.⁴⁹ Einige von ihnen existieren noch immer. Sie stammen aus der Ära der Erstbebauung dieses Areals, d.h. aus der Zeit um 1850, und stehen heute unter Denkmalschutz.⁵⁰ Ablesbar ist die Entwicklung an den Hamburger Adressbüchern jener Zeit. Laut der Ausgabe für 1842 wohnten in der gesamten Gurlittstraße damals erst 18 Parteien in 14 Gebäuden.⁵¹ 1849 waren es dann schon 45

⁴⁵ Cipriano Francisco Gaedechens: Historische Topographie der Freien und Hansestadt Hamburg und ihrer nächsten Umgebung von der Entstehung bis auf die Gegenwart. Hamburg 1880. S. 224.

⁴⁶ Wilhelm Melhop: Historische Topographie der Freien und Hansestadt Hamburg von 1895–1920. Mit Nachträgen bis 1923. I. Band. **Otto Meißners Verlag**, Hamburg 1923. S. 177.

⁴⁷ Adolf Stuhlmann: Mathilde Porthun und ihre kunstsinnigen Lebensgenossen. Hamburg 1919. S. 96.

⁴⁸ Horst Beckershaus/unter Mitarbeit von Hans Otto Möller: Die Hamburger Straßennamen. Woher sie kommen und was sie bedeuten. Hamburg 1997. S. 136.

⁴⁹ Erwin Garvens: Die Stadt an der Alster. Rundgang und Rückblick. Hamburg 1955. S. 35.

⁵⁰ Dies gilt auf jeden Fall für die Gurlittstraßen-Häuser Nr. 10 (um 1845), 14, 15, 17, 19 (um 1850), 27 (um 1853) und 30 (um 1860). Auch die Gebäude Nr. 50 (um 1875), 52 (um 1885), 40 (um 1905) und 12 (um 1980) sind in die Hamburgische Denkmalliste aufgenommen. Siehe: Denkmalliste der Behörde für Kultur und Medien, mit Stand vom 15.6.2020. S. 1846 f. Im Netz: www.hamburg.de/contentblob/3947934/b47d7d8a4406b4ddcc3011f69b658844/data/denkmalliste-hamburg-mitte.pdf.

Haushalte in 35 Häusern,⁵² 1862 schließlich 48 Parteien in 38 Wohnhäusern.⁵³ Diese historischen Adressbücher vermitteln auch einen Eindruck von der sozialen Zusammensetzung der Nachbarschaft. Unmittelbar vor dem Einzug der Meissners in das Haus Gurlittstraße 13 bestand die Bewohnerschaft gleich nebenan 1860 aus einem Zollbeamten (Nr. 11), einem Advokaten (Nr. 12), einem Herrn ohne Berufsbezeichnung (Nr. 13), einem Makler (Nr. 14), einer Witwe und einem Schulvorsteher (Nr. 15) sowie einem Firmeninhaber (Nr. 16).⁵⁴ Der bekannteste zeitgenössische Bewohner in der Gurlittstraße (in der Nr. 18)⁵⁵ dürfte wohl der Maler Hermann Kauffmann (1806–1889) gewesen sein.⁵⁶

Auch anderen KünstlerInnen könnte Otto Meissner in St. Georg-Nord begegnet sein:

↪ der Zeichnerin und Aquarellistin Ebba Tesdorpf (1851–1920), die am Holzdamn 24 aufgewachsen ist;

↪ ihrem Zeichenlehrer, dem Lehrer Theobald Riefesell (1836–1895), der ab 1868 erst für ein Jahr in der Langen Reihe 105 wohnte und dann bis zu seinem Lebensende in der Neuen Straße (seit 1899 Danziger Straße) 46, Bombachs Passage 8 (seit 1862, abzweigend von der Neuen Straße, rechts neben der erst 1893 konsekrierten St. Marienkirche);

↪ dem Maler und Lithografen Wilhelm Heuer (1813–1890), der sein langjähriges Domizil in der Koppel 95 aufgeschlagen hatte.

Andere zeitgenössische Nachbarn aus Meissners eigener Zunft waren beispielsweise

↪ der demokratische Verleger Johann Friedrich Christoph Kayser (1796–1872) mit Wohnsitz ebenfalls in der Koppel 95/96 sowie

↪ der Drucker und Verleger Ferdinand Schlotke (1835–1901), der 1878 bis 1880 als Vorsitzender des *St. Georger Vereins von 1874* amtierte, in den 1880ern auch der *Typographischen Gesellschaft in Hamburg* vorstand und am Kreuzweg 27 wohnte, gleich neben der Druckerei.

⁵¹ Hamburgisches Adress-Buch für 1842. S. 284.

⁵² Hamburgisches Adress-Buch für 1849. S. 350.

⁵³ Hamburgisches Adressbuch für 1862. S. 350.

⁵⁴ Hamburgisches Adressbuch für 1860. S. 324.

⁵⁵ Ebenda.

⁵⁶ Johann Adolf Repsold (Zusammenstellung): *Erinnerungen an Hermann Kauffmann's Jugendjahre zu seinem 100. Geburtstage* (7. November 1908) nach Urkunden, Briefen und Familientradition. München 1908.



Promenade an der Jagdinsel in St. Georg.

Die Gurlittstraße lief und läuft direkt auf die Gurlittinsel zu, Hamburgs »einzige natürliche Alsterinsel«⁵⁷ – Zeichnung von J. Gehrts⁵⁸

Getroffen haben könnte Meissner auch einige Repräsentanten der Arbeiterbewegung, zum Beispiel

↪ den deutsche Gewerkschaftsführer Carl Legien (1861–1920), als dessen Verlags- und Redaktionssitz für das *Correspondenzblatt der Generalkommission Deutschlands* 1891/92 die Koppel 79 fungierte, oder

↪ Otto Stolten (1853–1928), den ersten sozialdemokratischen Abgeordneten in der Hamburgischen Bürgerschaft ab 1901 und SPD-Bürgermeister ab 1919, mit Wohnsitz von 1890 bis 1903 in der Langen Reihe 45, danach bis 1919 in der Schmilinskystraße 25.

Illustres Publikum also, das zugleich die gewachsene Attraktivität St. Georgs als innenstadtnaher Wohnort im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts unterstreicht.

⁵⁷ Hamburger Abendblatt, online vom 18.9.2017, www.abendblatt.de/hamburg/article211961261/Besuch-auf-der-einzigen-natuerlichen-Alsterinsel.html (abgerufen am 26.1.2022).

⁵⁸ Abgedr. in: Küstenfahrten an der Nord- und Ostsee. Geschildert von Edmund Hoefler u.a. Stuttgart 1881 (Reprint Augsburg 1998).

Der engagierte Buchhändler und Verleger Otto Meissner

Der Umzug der Meissners 1857 nach St. Georg verweist auf eine familiäre Zäsur, aber auch die gesellschaftlichen Verhältnisse waren in Bewegung. Im November 1857 erreichten Hamburg die Auswirkungen der ersten Weltwirtschaftskrise, die hier z. B. für den Rückgang des Gesamtwerts der importierten Güter von 1857 auf 1858 um rund ein Viertel – von 689 Mio. auf 502 Mio. Bancomark – sorgte.⁵⁹ Otto Meissner aber überstand die Krise und gab auch nach der gescheiterten Revolution 1848/49 weiterhin Schriften wie den zweiten Band der »Demokratischen Studien« 1861 heraus, die »auch aus dem geheimsten demokratischen Gedanken kein Hehl machen«.⁶⁰ Dafür sorgten schon solche Autoren wie z. B. Arnold Ruge und Ferdinand Lassalle.

Nicht zuletzt engagierte er sich fortan stärker auch verbandspolitisch. So war er einer der maßgeblichen Initiatoren der großen Feierlichkeiten anlässlich des 100. Geburtstages von Friedrich Schiller (1759–1805), einer gigantischen dreitägigen Manifestation vom 11. bis 13. November 1859 für eine demokratische Verfassung, für Presse- und Gedankenfreiheit.⁶¹ Ganz Hamburg und »die Vorstädte St. Georg und St. Pauli zum größten Theile (...) strahlten in dem festlichen Lichtgewande«. Das St. Georger Theater⁶² »feierte den zweiten Schillertag durch Aufführung von »Maria Stuart« und eine Darstellung des »Liedes von der Glocke«. Und bei dem dreistündigen Festzug am 13. November 1859 mit rund 13.000 TeilnehmerInnen waren u. a. die Tischler-Gesellschaft von St. Georg mit 70, der *Bildungsverein für Arbeiter in St. Georg* mit etwa 50, die Maurer aus St. Georg mit 130 Personen beteiligt. Die »Festzugs-Anordnungen« für die ca. 85 Personen starke Gruppe der Hamburger und Altonaer Buchhändler hatte Otto Meissner mit zwei weiteren Kollegen entworfen.⁶³

⁵⁹ Gerhard Ahrens: Krisenmanagement 1857. Staat und Kaufmannschaft in Hamburg während der ersten Weltwirtschaftskrise. Hamburg 1986. S. 100.

⁶⁰ Ludwig Walesrode (Hrsg.): Demokratische Studien 1861. *Verlag Otto Meißner*, Hamburg 1861. S. VIII.

⁶¹ Bönig 2017, S. 93 ff.

⁶² Gemeint war wahrscheinlich das an der Großen Allee (heute: Adenauerallee) gelegene Theater der Vorstadt St. Georg.

⁶³ Bernhard Endrulat: Das Schillerfest in Hamburg am 11., 12. und 13. November 1859. *Verlag Otto Meißner*, Hamburg 1860. S. 132, 143, 178–180, 183.

Der Schiller-Festumzug wurde zur »Gründungslegende« für den am 21. Februar 1860 konstituierten *Hamburg-Altonaer Buchhändler-Verein*. Auch in diesem Zusammenhang war Meissner einer von drei Ideengebern, er wurde auf der Gründungsversammlung zum ersten Schriftführer des Vereins gewählt.⁶⁴ Die »Zeit war reif geworden für einen ständischen Zusammenschluß jener absonderlichen Individualisten, die mit Büchern und nur mit Büchern handeln.«⁶⁵ Otto Meissner blieb dem Verband ein Leben lang verbunden, 1880 bis 1882 amtierte er als zweiter Vorsitzender, 1883 für ein Jahr als erster, viele Jahre später gefolgt von seinem Sohn Otto Meissner jun. von 1902 bis 1905.⁶⁶ Anlässlich seines fünfzigjährigen Geschäftsjubiläums wurde Otto Meissner Mitte Juni 1898 sen. noch zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.⁶⁷

Andere Seiten des Engagements von Otto Meissner sind nur in Rudimenten bekannt. Immerhin, so wissen wir, hatte er »eine ganze Reihe von öffentlichen Ehrenämtern mit der ihm in allen Dingen eigenen Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit verwaltet. Er war Mitglied der Bürgerschaft [1871–1877; MJ], Vorstandsmitglied des *Miethe-Hilfsvereins*, Schatzmeister des Freimaurer-Krankenhauses und Vorsitzender des *Literarischen Sachverständigen-Vereins*, bis er kurz vor der Umwandlung dieser Körperschaft in die Sachverständigenkammer im Hinblick auf sein hohes Alter dieses Amt niederlegte.«⁶⁸ Er gehörte zudem der Freimaurer-Loge *Absalom* an, deren »deputierter Meister vom Stuhl« er war.⁶⁹ Auch war er langjährig Mitglied des *Architekten- und Ingenieur-Vereins zu Hamburg*.⁷⁰

Ein Problem in diesem Zusammenhang ist, dass es quasi keine O-Töne von Otto Meissner gibt, was wir über sein politisches und auch familiäres Leben wissen, rührt im Wesentlichen von Jubiläumsartikeln und Nachrufen her. Kein Vorwort in irgend-

⁶⁴ Horst Quax: 150 Jahre Buchhändlervereine in Norddeutschland. Festschrift zur Gründung des Hamburg-Altonaer Buchhändler-Vereins am 21. Februar 1860. Hamburg 2010. S. 27–29.

⁶⁵ Christian Ferber: Damals und heute. In: Buchhandel in Hamburg. Eine Festschrift anlässlich der Gründung des Hamburg-Altonaer Buchhändler-Vereins vor hundert Jahren. Hrsg. durch den Norddeutschen Verleger- und Buchhändler-Verband. Hamburg 1960. S. 8.

⁶⁶ Alfred Janssen: Der Hamburg-Altonaer Buchhändler-Verein 1860–1910. Ein chronikartiger Bericht, dem Verein zur fünfzigjährigen Stiftungsfeier dargebracht von dem derzeitigen Archivar. Hamburg 1910. S. 77.

⁶⁷ Hamburger Nachrichten, vom 17.6.1898, Morgenausgabe.

⁶⁸ Hamburgischer Correspondent, vom 5.6.1902, Morgenausgabe.

⁶⁹ Hamburger Nachrichten, vom 7.6.1902, Abendausgabe.

⁷⁰ Zum 50jährigen Jubeltage 1898, o.P.

einem der zahlreichen Bücher, keine schriftliche Erklärung ist bekannt. Selbst als Bürgerschaftsmitglied hat er offenbar keine Rede gehalten, was aus den Redner- und Abstimmungslisten der betreffenden Jahre hervorgeht, denn dokumentierte Mitschriften sämtlicher Äußerungen wie heute üblich gab es noch nicht.⁷¹ Und so müssen wir uns vor allem über das Verlagsortiment ein Bild machen von dem, was Meissner wichtig war, aber natürlich auch Umsatz und Gewinn erwarten ließ. Vielleicht rührt daher die durchaus unterschiedliche Einschätzung des Homo politicus Meissner? In der auf-lagenstarken DDR-Wochenzeitschrift »Neue Berliner Illustrierte« hieß es 1983 beispielsweise, dass »die ärmliche Kindheit, der Umgang mit den Werken hervorragender Autoren, das Vorbild des alten Campe, nicht zuletzt die politische Aufgeschlossenheit in der Freien und Hansestadt (...) wohl Meißner als einen Verleger geprägt (haben), der sein Leben lang fortschrittlichen Gedanken aufgeschlossen blieb.«⁷² In einer offenbar von Otto Meissner jun. verfassten Kurzbiographie von 1909 wird ein anderer Akzent gesetzt: »Mancherlei Beziehungen zu hervorragenden Schriftstellern und sein warmes Empfinden für die freiheitliche nationale Entwicklung festigten in ihm den Plan, ein Verlagsgeschäft zu gründen«, was 1848 ja auch geschah. Dieses »brachte aber nur mäßige Einnahmen, denn die politische Reaktion erschwerte den Absatz der vorwiegend der freieren Richtung angehörenden Verlagsartikel.«⁷³ In einem Nachruf von Justus Pape, der während der Trauerfeier für Otto Meissner 1902 den Buchhändlerverband repräsentierte, wird es noch deutlicher: »Mit vielen der Ersten unsres Volkes hat er sich gewandelt: vom 1848er Demokraten zum Freunde des neuen deutschen Kaisertums und zum Bewunderer und Verehrer Bismarcks; ja, als dieser im März 1890 in Ungnade fiel, war es in Verbindung mit zwei Freunden Otto Meißner, der dem Fürsten die erste Geburtstagsovation veranstaltete, aus der sich später die bekannten Hamburger Geburtstagsfackelzüge entwickelten.«⁷⁴

⁷¹ Laut Sichtung der »Protokolle und Ausschlußberichte der Bürgerschaft« 1872 bis 1877.

⁷² Volker Schielke: Ein famoser Verleger. Der Mann, der das »Kapital« herausbrachte. In: Neue Berliner Illustrierte, Berlin, Nr. 35/1983, S. 8.

⁷³ Janssen 1910, S. 46.

⁷⁴ Justus Pape: Otto Carl Meissner. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Leipzig, Nr. 187, vom 14.8.1902, S. 6381. Siehe: www.boersenblatt-digital.de/pageview?tx_dlf%5Bdouble%5D=0&tx_dlf%5Bid%5D=16463&tx_dlf%5Bpage%5D=5&Hash=5757b1600dc09ba1a8deae62a8bd0191.

Otto Meissner privat, zuhause und im Stadtteil

Justus Pape hob in seinem Nekrolog einige Eigenschaften von Otto Meissner hervor, z. B., dass er ein »Frühaufsteher« gewesen sei und seinen Antrittsbesuch bei Julius Campe 1842 zu dessen Erstaunen morgens vor sieben Uhr abstattete. Auch habe sich seine »in der Jugend geübte Enthaltbarkeit und Bedürfnislosigkeit (...) im spätern Leben« fortgesetzt. »Auf Kleidung legte er wenig Wert; es mußte schon sehr nötig sein, ehe er sich zu einem neuen Kleidungsstück entschloß; dagegen pflegte er seinen Körper durch Turnübungen aller Art...«.⁷⁵ Schon in frühen Jahren, nach Erledigung der geschäftlichen Aufgaben, »brachte das gesellige Leben Meißner manche frohe Stunde. Als Sänger unter der Leitung von C. Voigt, als Turner in der *Hamburger Turnerschaft von 1816*, als Schwimmer in der freien Elbe fand er überall treue Genossen, und in vielen Familien war er ein gern gesehener Gast.«⁷⁶ Ein »erstmaliger Eintritt« in den Turnverein erfolgte angeblich zwar erst am 23. Juni 1870⁷⁷, doch diesem blieb er dann bis an sein Lebensende verbunden, seiner Altersriege gehörte er laut eines Nachrufs »bis zuletzt« an.⁷⁸

Von 1828 bis 1849 wurden die Übungen der *Hamburger Turnerschaft von 1816* auf der ehemaligen Bastion Ericus durchgeführt. Doch der Turnplatz auf dem Groß-Ericus wurde zu eng und so setzte der Turnrat am 24. April 1847 eine Kommission ein (darunter [der Namensvetter?] Otto Meissner), um einen größeren Übungsplatz und eine Turnhalle ins Auge zu fassen.⁷⁹ Am 25. November 1849 fand die Abschiedsfeier auf dem langjährigen Ericus-Turnplatz statt, gleich danach »ging es in festlichem Zuge, mit fliegenden Fahnen (...) der neuen Turnstätte auf der Kaiserwiese⁸⁰ vor dem Steintore zu«, wo in der neuen Halle dann die »Einweihungsfeier« stattfand.⁸¹ Von der

⁷⁵ Pape 1902, S. 6380 f.

⁷⁶ Hamburger Nachrichten, vom 16.6.1898, Morgenausgabe.

⁷⁷ Namentliches Verzeichnis der Mitglieder, die der Turnerschaft 25 Jahre und länger angehören, und Zusammenstellung der Anzahl der übrigen Mitglieder, gesondert nach ihrem Eintrittsjahr. In: Festschrift zur Hundertjahrfeier am 2. und 3. September 1916. Hrsg. von der Hamburger Turnerschaft von 1816. Hamburg 1916. S. 23.

⁷⁸ Hamburgischer Correspondent, vom 7.6.1902, Abendausgabe.

⁷⁹ Carl Schneider: Die Hamburger Turnerschaft von 1816, von ihrer Begründung bis zur Gegenwart. Anlässlich des 75jährigen Bestehens der Turnerschaft im Auftrage des Turnrathes. Selbstverlag der Hamburger Turnerschaft von 1816. Hamburg 1891. S. 63.

⁸⁰ Darauf befindet sich heute der Zentrale Omnibus-Bahnhof (ZOB).

⁸¹ Schneider 1891, S. 66.

1849 in Betrieb genommenen Halle verabschiedete sich der Verein knapp vier Jahrzehnte später wiederum mit einem gemeinschaftlichen Turnen am 13. Dezember 1888, drei Tage später wurde die neue Turnhalle eingeweiht: die Jahnhalle an der Großen Allee/Ecke Kreuzweg, die damals »als die modernste in Deutschland« galt.⁸² Die Hamburger Turnerschaft von 1816 war nicht nur der älteste, er war damals auch der größte Turnverein in Hamburg, dem am 31. März 1889 genau 1.078 Mitglieder angehörten, darunter 602 Knaben sowie inzwischen auch 171 Damen und Mädchen.⁸³

Sicher kein Zufall war es, dass auch der Sohn Otto Meissner jun. im Verein aktiv wurde. Er gehörte einer Ende 1886 gebildeten Turnhallenkommission an, die die Mittel zur Erbauung der Jahn-Halle akquirierte.⁸⁴ Für die Verbindung der Meissners zur Turnerschaft sprach auch, dass zumindest das Liederbuch für die Turnmädchen und -damen 1898 im Verlag Otto Meissner publiziert wurde,⁸⁵ ein Jahrzehnt, nachdem im Gefolge des Hallenneubaus der Verein dazu übergegangen war, »auch das Mädchenturnen in den Bereich ihrer Wirksamkeit hineinzuziehen«.⁸⁶ Und sicher ebenfalls nicht zufällig erschienen auch die zwölf Ausgaben der Festzeitung für das 1898 in Hamburg abgehaltene Deutsche Turnfest im Commissionsverlag von Otto Meißner. Dem für die Veröffentlichungen zuständigen »Preß-Ausschuß« dieses Turnfestes gehörten mit Gustav und Otto jun. auch gleich zwei Söhne von Otto Meissner an.⁸⁷ Kein Wunder also, dass die gesammelten Festzeitungen nochmals in einem exquisiten, gebundenen Version ein Jahr später publiziert wurden.⁸⁸ In diesem Werk veröffentlichte auch einmal eine Agnes Meißner – womöglich eine der bis dato acht EnkelInnen von Otto Meissner? – ein damals sicher anrührendes Heidegedicht mit dem Titel »Schäfer's Heimkehr«.⁸⁹ Der Tradition, Bücher aus mehr oder weniger sportlichen Zusammen-

⁸² Günther Warnholtz/Walter Hampel: Zwischen gestern und heute. Die Chronik 1816–1991. HT 16 mehr als ein Sportverein. Hamburg 1992. S. 40.

⁸³ Hamburger Turnerschaft von 1816 (Hrsg.): Jahresbericht 1888–1889. Hamburg, April 1889. S. 25.

⁸⁴ Ebenda, S. 6 f.

⁸⁵ Hermann Siepelt: Turn- und Reigenlieder für Mädchen und Damen, gesammelt und ausgewählt von Hermann Siepelt, Turnlehrer in Hamburg, unter Mitwirkung von Vorturnerinnen der Damenabteilungen der Hamburger Turnerschaft von 1816. **Verlag von Otto Meißner**, Hamburg 1898.

⁸⁶ Schneider 1891, S. 154.

⁸⁷ Preß-Ausschuß, Abtheilung für die Festschrift (Hrsg.): Festschrift für das IX. Deutsche Turnfest in Hamburg. 23. bis 27. Juli 1898. Hamburg um 1898. S. 15.

⁸⁸ Preß-Ausschuß, Abtheilung für die Festzeitung (Hrsg.): Festzeitung für das Neunte deutsche Turnfest in Hamburg 1898. **Verlag von Otto Meißner**, Hamburg 1898.

hängen zu publizieren, blieb die Familie auch nach Otto Meissners Tod einige Zeit verbunden. So erschien 1909 der Prachtband mit den gebundenen Ausgaben der »Festzeitung des 16. Deutschen Bundesschießens«, das im Juli 1909 in Hamburg stattgefunden hatte.⁹⁰ Auch für eine Festschrift des Hamburgischen Landesverbandes für Jugendpflege zum hundertjährigen Jubiläum der Hamburger Turnerschaft von 1816 firmierte der Verlag Otto Meißner als »Vertriebsstelle«.⁹¹

In den zeitweilig drei St. Georger Bürgervereinen scheint Otto Meissner keine besondere Rolle gespielt zu haben. Nur einmal findet er in den zur Verfügung stehenden Mitgliederlisten und Unterlagen Erwähnung, nämlich beim nationalliberalen *St. Georger Verein von 1874*, wo er im »Verzeichnis der Geber 1901 zur »Weihnachtsbescherung« aufgeführt ist.⁹² Dieser Verein ist am 12. März 1874 »von Bewohnern des damaligen 37. Reichstagswahlbezirks zur Abwehr sozialdemokratischer Umtriebe gegründet worden«⁹³, sicher auch, um »die communalen und geselligen Angelegenheiten dieses Stadttheils in seinem Theile zu heben und zu fördern«.⁹⁴ Noch ein anderes Beispiel spricht dafür, dass Otto Meissner in sozialer Hinsicht bemüht war. Ende 1892, wenige Wochen nach dem Abklingen der Hamburger Cholera mit seinen fast 17.000 Erkrankten und über 8.600 Toten, publizierte der Meissner'sche Verlag das »Hamburger Weihnachtsbuch«, ausdrücklich »zum Besten der durch die Epidemie verwaisten Kinder«.⁹⁵ Der Verkauf spielte die erkleckliche Summe von 7.000 Mark für eben diese »Cholera-waisen« ein.⁹⁶

⁸⁹ Preß-Ausschuß 1898, S. 213.

⁹⁰ Preß-Ausschuß (Hrsg.) Festzeitung des 16. Deutschen Bundesschießens. Hamburg 1909. *Kommissionsverlag von Otto Meißner*, Hamburg 1909.

⁹¹ Hamburgischer Landesverband für Jugendpflege (Hrsg.): Das Turnen. Festgabe zur Hundertjahrfeier der Hamburger Turnerschaft v. 1816 am 2. Sept. 1916. *Vertriebsstelle Otto Meißner*, Hamburg 1916.

⁹² Rundbrief des St. Georger Vereins von 1874 »an unsere Freunde und Mitbürger« vom Oktober 1902. Darin findet sich die »Abrechnung der Wohlthätigkeits-Commission des St. Georger Vereins von 1874. 1901–1902« und besagtes »Verzeichnis der Geber 1901 zur Weihnachts-Bescherung«. In: Staatsarchiv Hamburg, Bestand A507/433 Kapsel 1.

⁹³ A. Gustav Reimers: Rückblick auf die vierzigjährige Tätigkeit des St. Georger Vereins von 1874. 1874–1914. Hamburg 1914. S. 26.

⁹⁴ Sievers 1875, S. 46 f.

⁹⁵ Hamburger Weihnachtsbuch. Mit 140 Bildern. Der Reinertrag ist für Hamburgs Waisen bestimmt. *Verlag von Otto Meißner*, Hamburg 1892. Vorwort.

⁹⁶ Hamburger Nachrichten, vom 16.6.1898, Morgenausgabe.

Wir wissen nicht, ob Otto Meissner der Einweihung

- ↪ des Gast- und Krankenhauses (auf dem Gelände des heutigen Spielplatzes Rostocker Straße) am 21. November 1858,
- ↪ der St. Johannis Klosterschule am Holzdamme am 4. Oktober 1874,
- ↪ der Allgemeinen Gewerbeschule und der Schule für Bauhandwerker (des späteren Museums für Kunst und Gewerbe) am Steintorplatz am 1. Oktober 1876,
- ↪ der Alsterlust (etwa auf der Höhe der heutigen Kennedybrücke) am 30. Juni 1888,
- ↪ der Jahnhalle an der Großen Allee am 16. Dezember 1888,
- ↪ der katholischen Kirche St. Marien an der Danziger Straße am 28. Juni 1893,
- ↪ des Deutschen Schauspielhauses an der Kirchenallee am 15. September 1900,
- ↪ der Enthüllung des Hansabrunnens am 10. Juli 1878 oder des
- ↪ Bürgermeister-Kirchenpauer-Denkmal vor dem Schul- und Museumsgebäude am Steintorplatz am 10. Oktober 1889 beigewohnt hat.⁹⁷

Eines aber lässt sich vermuten: dass sich Otto Meissner alles angeschaut hat. Und Bilder von Hamburg und auch zu St. Georg, die sind natürlich auch in seinem Verlag erschienen, z. B. 1894.⁹⁸ Und wanderfreudig waren zumindest die Ottos in der Familie Meissner auch, wovon vielleicht eine vor 1889 datierende, teilweise kolorierte Karte von Hamburg und Norddeutschland zeugt,⁹⁹ vor allem aber auch ein »Hamburger Wanderbuch«, »das erste seiner Art für unser Gebiet«, das »unter Mitwirkung von Otto Meissner jr.« entstanden ist.¹⁰⁰ Vor allem aber wissen wir von Otto Meissner sen. dies: »Noch vor wenigen Wochen«, so zu lesen in einem Nachruf vom Juni 1902, »sah man den rüstigen, lebenswürdigen Greis Tag für Tag den Weg von seiner Wohnung in der Gurlittstraße zu seinem Geschäftslokal [in der Hermannstraße 44; MJ] zurücklegen.«¹⁰¹

⁹⁷ Viele Hinweise auf Neubauten usw. nach 1860 finden sich hier: Ausstellungswerkstatt St. Georg/Museum für Kunst und Gewerbe (Hrsg.): St. Georg. Vorstadt und Vorurteil? Hamburg 1978. S. 58 ff.

⁹⁸ Wilhelm Dreesen: Die Freie und Hansestadt Hamburg und ihre Umgebung nach photographischen Aufnahmen. **Verlag von Otto Meissner**, Hamburg 1894. Die Bildmappe ist wegen ihrer bemerkenswerten Duplex-Offset-Reproduktionen nach Original-Lichtdrucken 1981 nachgedruckt worden: Die Freie und Hansestadt Hamburg und ihre Umgebung nach 125 Photographien v. Wilhelm Dreesen, Flensburg. Texte v. Kurt Grobecker. Norderstedt 1981.

⁹⁹ Erschienen im **Verlag Otto Meissner**, Hamburg, Bergstraße 26. Unter dieser Adresse firmierte der Verlag von 1865 bis 1889.

¹⁰⁰ Adolph Blass, Franz Gabain, Rudolf Kohfahl und Paul Roth, unter Mitwirkung von Otto Meissner jr.: Hamburger Wanderbuch. Mit 1 Übersichtskarte, 4 Wegekarten und 4 Waldkarten. **Verlag von Otto Meissner**, Hamburg 1895.

¹⁰¹ Hamburgischer Correspondent, vom 5.6.1902, Morgenausgabe.



Gesamtblick auf das St. Georger Alsterufer von der Harvestehuder Seite (undatiert)

Bummel am St. Georger Alsterufer

Viele Wege von zuhause zum oder vom Verlag zurück hätte es gegeben, der kürzeste zwischen der Gurlittstraße und der Hermannstraße aber war zugleich der schönste: der Spaziergang am Ufer des St. Georger Alsterufers. Begeben wir uns anhand alter



Pavillon an der Gurlittstraße (Stempel 1903)



Postkarten aus der Sammlung des Verfassers¹⁰² auf eine kleine Zeitreise in einen höchst ansehnlichen Teil des Meissner'schen St. Georgs vor 120 Jahren.

Bevor sich Otto Meissner morgens aus dem Haus in der Gurlittstraße 33 verabschiedete, wagte er vielleicht noch einmal einen Blick nach hinten. Dort schaute man aus einem Anbau auf einen großen begrünten Innenhof. Der hier zu sehende »Pavillon an der Gurlittstraße« dürfte allerdings eher den Ausblick aus einem Wartehäuschen der Alsterdampfer-Anlegestelle auf die Gurlittinsel wiedergeben.

Von Meissners Wohnhaus zur Alster ist es nur ein kurzes Stück, dann eröffnet sich der Blick auf das Ufer und die Wasserfläche. »Den höchsten Zauber aber«, schrieb August Trinius 1893, »entfaltet die Alster auf einer Wanderung von Uhlenhorst uferabwärts bis zur Lombardsbrücke oder zum Jungfernstieg. Hier eint sich alles, was Natur und Kunst im Bunde an Großartigkeit und Liebreiz schaffen konnte. Landschaftsgärtnerei, Architektur und Kunsthandwerk feiern im innigsten Dreiklang hohe Triumphe.«¹⁰³

Tatsächlich ist der Weg an der Alster bis nach Uhlenhorst erst in den 1850er-Jahren ausgebaut worden, durch eine private Aktiengesellschaft, die sich den Bau einer Brü-

¹⁰² Für die Scans dankt der Verf. Harald Heck (Herstellung) und Dieter Maul (Finanzierung).

¹⁰³ Trinius 1893, S. 90.



Das St. Georger Alsterufer von der Lohmühlenstraße aus (Stempel 1905)

cke über den äußeren Wallgraben auf der Höhe der 1857 geschaffenen Lohmühlenstraße zwischen 1852 und 1862 noch durch die Erhebung eines Wegegeldes – einen Sechsling – refinanzieren ließ: die Sechslingspforte.¹⁰⁴ Doch Otto Meissner wird sich auf dem Weg zur Arbeit – aus der Gurlittstraße kommend – nach links begeben und zunächst einmal auf die direkt gegenüber liegende Gurlittinsel geschaut haben. Dies allerdings erst ab 1875, als die Alsteruferstraße verbreitert, Rasenflächen, Blumenbeete und Bäume gepflanzt und die Alster- bzw. Gurlitt(staßen)insel aufgeschüttet worden waren. Um den Spaziergang abwechslungsreicher zu machen, wurden hier die landschaftsgestaltenden Findlinge aufgestellt und ein Springbrunnen installiert, der beim Besuch Kaiser Wilhelm I. im September 1881 erstmals in Betrieb genommen wurde.¹⁰⁵

Oftmals ist die Strecke am St. Georger Alsterufer beschrieben, ja geradezu verherrlicht worden. Noch einmal die blumigen Worte von August Trinius auf dem Weg vorbei an der Lohmühlenstraße: »Immer mannigfaltiger gestaltet sich der Uferpfad, während das prächtige Bild der Stadt klarer und farbiger sich allmählich aus dem Dunst

¹⁰⁴ Gaedechens 1880, S. 272.

¹⁰⁵ Melhop 1932, S. 504.



Brücke zur Gurlittinsel (Stempel 1902)

abhebt. Hier winkt unter schattender Esche eine Ruhebank auf einer kleinen Anhöhe, dort steigt der Pfad hinab, windet sich um Felsgestein und taucht dann wieder am Hauptwege auf. Bald lockt eine anmuthige Halbinsel, dann ist's wieder ein zierliches Brückchen, das zu einem schmalen, dicht umbuschten Eiland führt. Seltene Bäume und wundersam blühendes Gesträuch sind über die Rasenfläche verstreut; zuweilen hat des Gärtners Hand wohl auch ein Blumenstück in das saftige Grün eingewebt.¹⁰⁶ Getoppt wurden solcherart Ausführungen allerdings noch durch Paul Ludwig Lind: »Nicht nur die landschaftlich schönste Straße St. Georgs, sondern eine der schönsten Stadtstraßen der Erde.«¹⁰⁷

Weiter geht's auf dem Uferweg, gleich neben der 1858 geschaffenen Fahrstraße. Die üppige Gestaltung der Ringstraße um die Außenalster verdankt Hamburg vor allem dem in St. Georg (Bei dem Strohhause) aufgewachsenen Oberingenieur Franz Andreas Meyer (1837–1901). Das erste Teilstück schuf er, wie bereits erwähnt, zwischen 1872 und 1875 in St. Georg: »Die Ufer waren früher in Stadtnähe mit steifen Mauern eingefasst, wie an der Binnenalster. Nun wurden sie landschaftlich gestaltet, als öffent-

¹⁰⁶ Trinius 1893, S. 93.

¹⁰⁷ Lind 1924, S. 65.



Blick zurück auf die Gurlittinsel mit spielenden Kindern am Alsterweg (undatiert)

teren Hamburger Persönlichkeiten –für die Herausgabe des aufwendig ausgestatteten Werks »Hamburg und seine Bauten« gesorgt. Meissner hatte dabei »den geschäftlichen Theil und die technische Herstellung (...) von Anfang bis zu Ende wahrgenommen«.¹¹¹

Nehmen wir noch einen zweiten, stimmungsvollen Bericht über das Flanieren an der Alster zur Kenntnis: »Ich gehe so gern an der Alster hin, wo dicht am Wasser die Alleen sind, wo die vielen, vielen Ruderböte durcheinanderfahren, wo die zierlichen Segelböte ihre weißen Segel entfalten, wo die vielen weißen Schwäne langsam sich auf dem dunkeln Wasser wiegen, wo die kleinen Dampfer klingelnd und dampfauswerfend und vor Geschäftigkeit prustend unter den schönen Bogen der Lombardsbrücke verschwinden und wieder hervortauchen.«¹¹² So schrieb es die Schriftstellerin Ilse Frapan (1849–1908), die nach ihrem Examen als Lehrerin zunächst von 1868 bis 1879 an der Schule des Hamburger Paulsenstifts (seit 1866 Bei den Pumpen 38, von 1893 bis zur Zerstörung 1943 Bülastraße 20) gearbeitet hatte.

Das ganze St. Georger Alsterufer abzuwandern hieß zu Otto Meissners Zeiten, sich zwischen zwei Badeanstalten zu bewegen. Die eine, die Frauen- und spätere Volks-

¹¹¹ Architekten- und Ingenieur-Verein 1898, Seite V.

¹¹² Frapan, Ilse: *Hamburger Bilder für Kinder*. Verlag von Otto Meissner, Hamburg 1899. S. 156 f.



St. Georger Alsterpromenade und rechts die Alsterlust, links die St. Georger Dreieinigkeitskirche (Stempel 1903)

die im Juli 1866 vom Schulterblatt bis zum Bahnhof Klostertor verlängert wurde. Dieser erstreckte sich von 1866 bis 1906 (dem Jahr der Fertigstellung des neuen Zentral- bzw. Hauptbahnhofs) südlich der Altmannbrücke bis zur Nordkanalstraße. Die Postkartenansicht unterstreicht noch einmal die beschauliche Atmosphäre, die hier um die Jahrhundertwende herrschte. FußgängerInnen, Kutschen, Pferdegespanne. Nicht vergleichbar mit dem heutigen Straßenzug An der Alster, der mit rund 70.000 motorisierten Fahrzeugen eine der befahrensten Alleen Hamburgs überhaupt ist. Kein Wunder, dass daher immer mal wieder die Idee aufkommt, den Autoverkehr unter die Erde zu verbannen und für eine neue Stadtautobahn sogar einen Tunnel unter der Alster zu bauen.¹¹⁶ Der Plan, mit dem Tunnel eine direkte Verbindung zwischen Harvestehude und dem – wie oben bereits angemerkt – boomenden Uhlenhorst zu schaffen, ist allerdings viel älter, wenn auch noch nicht für Autos gedacht gewesen. Die Idee stammt nämlich vom Stadtplaner und Wasserbau-Architekten Friedrich Wilhelm Rösing (1815–1883).¹¹⁷ Die Pläne einer solchen »Brücke unter Wasser« hatte er

¹¹⁶ Hamburger Abendblatt, online vom 28.2.2020.

¹¹⁷ Matthias Schmoock: Zwischen Bild und Image. Die Entwicklung des Hamburger



Das Ferdinandsthor und die schemenhafte Innenstadt (Stempel 1903)

erstmalig 1863 in den *Hamburger Nachrichten* und anschließend in einer schmalen Broschüre des Verlages von ... Otto Meißner publiziert.¹¹⁸

Diese letzte »Totalansicht« auf die Binnen- und Außenalster aus der Zeit um 1900 konnte sich Otto Meißner so nie direkt vergegenwärtigen. Sie zeigt noch einmal aus der Vogelperspektive den Übergang von St. Georg in die Innenstadt. Am linken Rand taucht die *Hamburger Kunsthalle* auf, erbaut 1863 bis 1868 auf den Überresten der erhöhten Bastion Vincent der Hamburger Wallanlagen. Rechts davon, vor der Baumreihe ist das im Auftrag der *Patriotischen Gesellschaft* 1801 geschaffene Büsch-Denkmal zu sehen, das 1867 an diese Stelle – auf eine Anhöhe zwischen der Lombardsbrücke und Esplanade – gerückt wurde. Gewidmet ist es dem Hamburger Pädagogen und Publizisten Johann Georg Büsch (1728–1800). Seit 1984 steht es an der Ecke Rothenbaumchaussee/Edmund-Siemers-Allee.

Stadtteils Uhlenhorst und die Darstellung in Selbst- und Fremdzeugnissen. Münster/Hamburg/London 2002. S. 72–75. Vgl. die NDR-Online-Meldung vom 23.6.2014. Siehe auch: www.ndr.de/geschichte/schauplaetze/Der-hundertjaehrige-Traum-vom-Alster-Tunnel,alstertunnel100.html.

¹¹⁸ F. W. Roesing: Beschreibung und Zeichnung eines Alster-Tunnels zur Verbindung der Uhlenhorst mit Harvestehude. *Verlag Otto Meißner*, Hamburg 1863.



Binnen- und Außenalster, mit Lombardsbrücke, Alsterlust, Büsch-Denkmal und Kunsthalle

Von der 1888 errichteten *Alsterlust* war bereits zu lesen, die steinerne Lombardsbrücke – benannt nach dem hier ehemals gelegenen Pfandhaus Lombard – entstand im Zusammenhang mit der o. a. Verbindungsbahn und ersetzte seit 1865/66 verschiedene Vorgängerinnen aus Holz. 1953 bekam sie bekanntlich eine jüngere Schwester, die Neue Lombardsbrücke, die nach dem Mord am US-Präsidenten 1963 in Kennedybrücke umbenannt wurde. Und wer ganz genau hinguckt, kann auch die Geschäftsräume von Otto Meissner erahnen.

Vor Augen führen muss man sich, dass der gesamte Abschnitt zwischen dem Ferdinandstor und dem Steintor in dieser Zeit jahrelang Baustelle war, sei es, dass 1900/1901 der südliche Zipfel des ehemaligen Stadtgrabens »hinterm Holzdamme zugeworfen« wurde¹¹⁹, sei es, dass ab 1899/1900 die Gräber an der Kirchenallee geräumt und nach Ohlsdorf verlegt wurden¹²⁰ und hier ab 1902 eine »gewaltige Baugrube ausgehoben« wurde,¹²¹ in der dann später die neuen Gleise verlaufen und darüber bis

¹¹⁹ Wilhelm Melhop: Historische Topographie der Freien und Hansestadt Hamburg von 1895–1920. Mit Nachträgen bis 1924. II. Band. **Otto Meißners Verlag**, Hamburg 1925. S. 346.

¹²⁰ Ebenda, S. 348.

¹²¹ Jan Schröter (Texte)/Katharina Marut-Schröter (Fotos): Hamburgs Bahnhöfe.



Blick über die Ernst-Merck-Brücke auf die Centralbahnhofs-Baugrube und oben rechts das im September 1900 eröffnete Schauspielhaus (Stempel 1902)

Ende 1906 der neue Central- bzw. Hauptbahnhof gebaut werden sollte, und sei es schließlich, dass in diesem Zusammenhang 1902/03 eine neue, leistungsfähigere Ernst-Merck-Brücke entstand.¹²²

Von musikalischen Vorlieben und dem letzten Theatergang Otto Meissners

Über das Familienleben im Haus Gurlittstraße lässt sich einiges, sehr freundlich gehaltenes aus Würdigungen und Nachrufen entnehmen. Hier begingen Sophie und Otto Meissner am 10. Mai 1899 ihre goldene Hochzeit, »beide – hochbetagt – voller geistiger und körperlicher Frische«,¹²³ natürlich in Anwesenheit der beiden Töchter und der drei Söhne. Letztere waren übrigens im Januar 1896 zu Teilhabern des Verlags- und Sortimentsgeschäfts geworden, »nachdem sie schon seit Jahren ihrem Vater treu zur Seite gestanden hatten«. ¹²⁴ Den Töchtern blieb die Heirat... »Ein schönes Familienleben war ihm beschieden« und »oft und gern vereinigten sich in seinem

Verkehrs-Tempel und Haltepunkte im Wandel. Hamburg 1994. S. 40.

¹²² Melhop 1925, S. 347.

¹²³ Hamburgischer Correspondent, vom 10.5.1899, Morgenausgabe.

¹²⁴ Hamburger Nachrichten, vom 16.6.1898, Morgenausgabe.

gastfreien [sic!] Hause mit der Familie Freunde und Bekannte zu heiteren kleinen Festen, die durch gute Musik und fröhlichen Sang gewürzt wurden.«¹²⁵ Offenbar auch eine Seite im Familienleben.

»Das muß man den Meissners lassen, sie verstehen ein Fest einzurichten«, war auf der Feier zum 50-jährigen Bestehen des Unternehmens am 16. Juni 1898 – genau ein halbes Jahrhundert nach Eröffnung von Otto Meissners Buchhandlung, ausgerechnet am Tag der Reichstagswahl – zu vernehmen, so der Chronist des ganztägigen Jubiläums, Justus Pape. Morgens wurde zunächst im Haus gefeiert, es spielte die Bahrenfelder Artillerie-Kapelle auf, vermittelt durch einen der Söhne, der Hauptmann dieser Waffengattung war. Anschließend gab der Cäcilia-Gesangsverein sein Bestes. Nachmittags ging es mit 60 Personen vorübergehend auf einen Elbdampfer. Später lockte eine reich gedeckte Tafel mit Wildbret und Fisch. Trinksprüche, Fotos und die Aufführung des Festspiels »Die Rückkehr des Chider« – dargeboten durch einen der Schwiegersöhne und die beiden Töchter, die eine kostümiert als »Göttin des Buchhandels«, die andere als Hammonia – sorgten für viel Anerkennung, »Sang und Klang« und Tanz rundeten den Abend ab.¹²⁶

Neben dem Sport, dem Feiern und der Geselligkeit blieb Meissner – dies zeigte auch die Jubilarfeier 1898 – auch anderen Künsten aufgeschlossen. So »war die Musik ihm eine Freundin. Schon als Knabe hatte er im Domchor mitgesungen, im eigenen Heim sang er gern zur Gitarre, später erfreute er sich nicht nur an den musikalischen Aufführungen seiner Kinder, sondern besuchte auch gern die Oper; namentlich Richard Wagner zog ihn an.«¹²⁷ Es sind wohl nicht nur die klassischen Werke, die den Liebhaber der darstellenden Künste Otto Meissner inspirierten. Schon die ersten Publikationen im 1848 eröffneten Verlag waren neben Handwerkeranliegen dem Theater und der Oper gewidmet, z. B. ein Werk über die Oper in Deutschland 1849.¹²⁸ Vielleicht hat Meissner den Begründer der plattdeutschen Bühne, Richard Ohnsorg (1876–1947),

¹²⁵ Hamburgischer Correspondent, vom 5.6.1902, Morgenausgabe.

¹²⁶ Justus Pape: Otto Carl Meißner. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Leipzig, Nr. 144, vom 25.6.1898, S. 4744–4746. Siehe: www.boersenblatt-digital.de/page-view?tx_dlf%5Bdouble%5D=0&tx_dlf%5Bid%5D=16489&tx_dlf%5Bpage%5D=4&cHash=0fdfa57b2af2f6539d34a5d6422bd584. Vgl.: Zum 50jährigen Jubeltage 1898, o.P.

¹²⁷ Pape 1902, S. 6381.

¹²⁸ Anton Josef Michael Julius Cornet: Die Oper in Deutschland und das Theater der Neuzeit. **Verlag Meißner & Schirges**, Hamburg 1849. Der Verf. dankt Jürgen Bönig für diesen Hinweis.

kennengelernt, ist dieser doch am Steindamm 14 aufgewachsen? Womöglich hat Meissner auch eines der einschlägigen Etablissements – das *Privilegierte Theater zu St. Georg* an der Großen Allee (1803 bis Ende der 1870er-Jahre), das *Sommertheater im St. Georger Tivoli* am Besenbinderhof (ab 1829) oder auch das *Hansa-Theater* am Steindamm (ab 1894)¹²⁹ besucht? Am 29. Mai 1902 schaute er sich jedenfalls im *Deutschen Schauspielhaus* das Stück »Der Blumen Rache« an, ein Lustspiel in drei Aufzügen von Adolf Wilbrandt.¹³⁰ »Beim Heimweg« vom Theater, so Justus Pape, mag er sich durch die kühle Luft »erkältet haben. Tags darauf gegen Abend zeigte sich Unwohlbefinden«, ¹³¹ nachdem er vormittags noch »gewöhnlicherweise sein Geschäft aufgesucht und darauf im Kreise seiner Familie das Mittagsmahl eingenommen« hatte.¹³² Am 4. Juni 1902 ist Otto Meissner dann gestorben.

Die Trauerfeier fand am 7. Juni 1902 im Hause des Verstorbenen in der Gurlittstraße 31 statt. »So groß war die Zahl der Theilnehmer, welche sich um Gattin, Kinder und Enkel des ehrwürdigen, nunmehr heimgegangenen Familienhauptes und Freundes zum letzten Mal versammelt hatten, daß die Räume des Hauses sie nicht zu fassen vermochte. Viele standen im Garten oder warteten auf der Straße das Ende der Trauerfeier ab.« Eingeeäschert und beerdigt wurde Otto Meissner auf dem Friedhof Ohlsdorf.¹³³

¹²⁹ Manfred Brauneck/Christine Müller/Barbara Müller-Wesemann: Theaterstadt Hamburg. Schauspiel, Oper, Tanz. Geschichte und Gegenwart. Reinbek 1989. S. 88 f.

¹³⁰ Ernst Koehne: Ein Vierteljahrhundert Deutsches Schauspielhaus in Hamburg. Statistischer Rückblick auf die künstlerische Tätigkeit und die Personalverhältnisse während des Zeitraumes vom 15. September 1900 bis 2. August 1925. Hamburg 1925. S. 11 u. 157.

¹³¹ Pape 1902, S. 6381.

¹³² Aus der Trauerrede von Pastor Oscar Detmer. In: Zum Gedächtnis an Otto Carl Meissner, Buchhändler zu Hamburg. Hamburg 1902. S. 11. Siehe: Staatsarchiv Hamburg, Bestand A 762/24.

¹³³ Hamburgischer Correspondent, vom 7.6.1902, Abendausgabe.

Eine Gedenktafel für Otto Meissner

Die *Geschichtswerkstatt St. Georg e. V.* will am 2. Juli 2022 eine Gedenktafel für Otto Meissner anlässlich seines 80. Todestages am Haus Gurlittstraße 31 anbringen, d. h. auf dem Grundstück, auf dem einst das Wohnhaus stand, das die Familie Meissner 1861 bezogen hatte. Die Gedenktafel wird von *Ricarda Wyrwol* entworfen und gestaltet. Die St. Georger Bildhauerin hatte 1994 schon die vom *Einwohnerverein St. Georg von 1987 e. V.* in Auftrag gegebene Gedenktafel für Carl von Ossietzky an dessen Wohnhaus in der Schmilinskystraße 6 geschaffen. Mehrere tausend Euro sind noch vonnöten, um nun die Meissner-Gedenktafel realisieren zu können.

Nehmen Sie gerne Kontakt auf mit dem Verfasser und Vorsitzenden der Geschichtswerkstatt St. Georg e. V., *Michael Joho* (MichaJoho@t-online.de), oder spenden Sie.

Die **Kontoverbindung** der Geschichtswerkstatt St. Georg lautet:
Hamburger Sparkasse, IBAN DE64 2005 0550 1230 1227 13
Stichwort: **Meissner-Gedenktafel.**

IN DEM HAUS, ^{DAS HIER STAND,}
LEBTE SEIT 1861
MIT SEINER FAMILIE

OTTO CARL MEISSNER
28.7.1819 - 4.6.1902

BEDEUTENDER
VERLEGER UND
BÜRGERSCHAFTS-
ABGEORDNETER



DIE GEDRUCKTWERKSTATT ST. GEBR. EX. IN JANO 2.122

Impressum

Eine Publikation der Geschichtswerkstatt St. Georg e. V.
Hansaplatz 9 | 20099 Hamburg
(040) 571 386 36 | info@gw-stgeorg.de | www.gw-stgeorg.de

Alle Abbildungen aus dem Archiv von Michael Joho
Bildbearbeitung, Layout und Druckvorbereitung: Harald Heck

Auflage: 500 Exemplare

Schutzgebühr: 3,00 € (Spendenanteil 1,75 € für die Gedenktafel)



Abb. links: Gedenktafel für Otto Meissner, Entwurf von Ricarda Wyrwol vom Mai 2022
(Foto: Michael Joho)

